

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrmsdorf, Seitendorf, Neufendorf, Dittmannsdorf, Lehnwasser, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwaitersdorf.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 8,10, monatlich 1,05 M. frei Haus. Preis der einseitigen Beilage für Inverrenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Veranmietungen, Stellensuche 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

Bestialische Schandtaten der Spartakisten.

Vorschriften der Entente für Deutschlands Zukunftsheer.

WTB. Paris, 8. März. Diplomatischer Situationsbericht. Der Oberste Kriegsrat hat am 7. März die Vorschläge Lord Georges angenommen, nach denen Deutschland die Bedingung auferlegt werden soll, ein Heer von nur 15 Divisionen zu halten, das sich ausschließlich aus Berufssoldaten zusammensetzen soll, die sich für 12 Jahre freiwillig verpflichten haben. Der Militärausschuss erhielt den Auftrag, einen entsprechenden Text auszuarbeiten, der Montag dem Rat vorgelegt werden wird.

Der Rat beschloß ferner, die Lebensmittelversorgung von Deutsch-Oesterreich von 800 auf 3000 Tonnenn pro Tag zu erhöhen. Wie der "Matinee Rotterdamische Courant" aus Paris meldet, hat der Rat der Belgien beschlossen, die Blockade von Oesterreich aufzuheben. Die Lebensmittel werden über Fiume und Triest geschickt. Die Italiener waren gegen den Beschluß, die Franzosen, Engländer und Amerikaner dafür.

Am 8. März wurde eine internationalisierte Militärkommission vom Räte beauftragt, eine Untersuchung über die italienisch-ungarischen Zwischenfälle anzustellen. Der Kriegsrat hörte ferner einen Bericht der Kommission für die belgischen Angelegenheiten an, der sich für die Revision des Vertrages von 1819 zwischen Belgien und Preußen für neutral erklärt.

Auflösung der deutschen Luftstreitkräfte.

WTB. Paris, 8. März. Die Bedingungen, die gegenwärtig behandelt wurden, können wie folgt zusammengefaßt werden:

Deutschlands Heer wird auf 200 000 Mann herabgesetzt, die durch das Loos gewählt werden und ein Jahr dienen müssen. Keine Aushebung darf die Zahl von 180 000 überschreiten. Offiziere müssen 25 Jahre, Unteroffiziere 15 Jahre dienen. Die Menge der Waffen und Munition wird auf die von dieser Streitmacht benötigte Menge herabgesetzt. Es werden Garantien für die vollständige Durchführung des Planes geschaffen.

Die Bedingungen für die Flotte enthalten Bestimmungen für eine entsprechende Herabsetzung der deutschen Flotte, die nur hinreichend sein wird, um Polizei- und Verteidigungsbedürfnisse zu genügen. Sie wird nicht mehr zu den Trossen ersten oder zweiten Ranges gerechnet werden können. Sowohl die Seeres- als auch die Flottenbedingungen werden in Kraft bleiben, bis der Völkerverbund anderes beschließt.

Die Bedingungen für die deutschen Luftstreitkräfte sehen die Zahl der Flugzeuge herab. Das Personal des Fluggewerks wird auf 1 000 Mann beschränkt. Es wird die Aufgabe haben, bis zum 1. Oktober Minen zu suchen. Danach wird der ganze Dienst aufgehoben.

Sowohl die Einzelheiten dieser Bedingungen noch näher besprochen werden müssen, werden sie zweifellos in der Hauptsache unverändert bleiben.

WTB. Paris, 9. März. (Kauter.) Der oberste Kriegsrat hat bezüglich der in den Verhandlungen von Spa eingetretenen Stellung beschlossen, an Deutschland eine Note zu richten, worin es davon in Kenntnis gesetzt wird, daß es die Bedingungen des ergänzenden Waffenstillstandsabkommens vom 16. Januar, in denen es sich verpflichtet, die Handelsflotte unter die Kontrolle der Alliierten zu stellen, auszuführen hat. Die Alliierten sind der Ansicht, daß Deutschland jetzt nicht berechtigt ist, für die Umlieferung der Flotte Bedingungen zu stellen.

Teillieferung der deutschen Handelsflotte?

Berlin, 9. März. Wie der "Vorwärts" aus Warschau erfährt, haben die Fraktionsvorstände gestern die Haltung der deutschen Deputation in Spa abgelehnt. Nach Ansicht der deutschen Vertreter sind

die Verhandlungen nicht abgebrochen, sondern nur verlagert. Es scheint, daß der scharfe Standpunkt des Admirals Wood von Foch bestimmt wurde, und nur von Frankreich vertreten wird. Der Standpunkt Deutschlands, daß es eine in der Westgeschichte einzig dastehende Maßregel sei, daß vier Monate nach Einstellung der Feindseligkeiten die Hungerblockade noch aufrechterhalten wird und man täglich noch immer 800 unschuldige Menschen an Unterernährung zugrunde gehen läßt, findet zweifellos in weiten Kreisen Englands und Amerikas Zustimmung. Wahrscheinlich ist, daß die ganze Angelegenheit auf die Vorfriedenskonferenz, die am 17. oder 19. März stattfinden wird, verschoben werde. Möglich ist auch, daß man sich auf eine Teillieferung der Flotte, entsprechend den zu liefernden Lebensmitteln, einlassen wird.

Amerikanische Schadenersatzansprüche.

WTB. Washington, 8. März. Das Staatsdepartement gibt bekannt, daß die Gesamtsumme der bisher eingetragenen Schadenersatzansprüche amerikanischer Bürger gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn 750 Millionen Dollars beträgt.

Empörung des neutralen Auslandes über die Hungerblockade.

Berlin, 9. März. (WTB.) Die jeder Menschlichkeit Hohe sprechende, mit unermindelter Schärfe andauernde Hungerblockade Deutschlands, welche mit keiner militärischen Sicherheitsnotwendigkeit zu begründen ist, ruft in weitesten Kreisen des neutralen Auslandes die heftigste Empörung hervor. Diese findet Ausdruck in einem Aufruf des Stockholmer "Aftonbladet" an die Frauen Schwedens. Als erste Hilfe wird vorgeschlagen, daß die Deutschen ungehindert in ihren Küstengewässern fischen dürfen, um dadurch den hungernden Massen Nahrung zuzuführen.

Wiederannahme der Lebensmittelverhandlungen?

Berlin, 9. März. Wie die Berliner Börsenzeitung aus zuverlässiger Quelle erfährt, sollen die in Spa abgebrochenen Verhandlungen über die Lebensmittelversorgung Deutschlands am Montag in Antwerpen von neuem beginnen.

Standrecht in Berlin.

WTB. Berlin, 9. März. Der Oberkommandierende in den Marken, Reichswehrminister Koste, erließ heute folgende Anordnung:

Die Grausamkeit und Bestialität der gegen uns kämpfenden Spartakisten zwingen mich zu folgendem Befehl: Jede Person, die mit den Waffen in der Hand gegen Regierungstruppen kämpfend angetroffen wird, ist sofort zu erschießen. Koste.

Die gehißte Kaiserstandarte.

Berlin, 9. März. (WTB.) Gestern nachmittag haben die Spartakisten, die sich in das Schloß eingeschlichen hatten, die Kaiserstandarte gehißt. Diesem Unfug, der sichtlich darauf angelegt war, die Bevölkerung in Aufregung zu versetzen, haben die an Ort und Stelle befindlichen Offiziere des Korps Pflanz sofort ein Ende bereitet. Die Flagge wurde heruntergeholt.

Unerhörte Mordtaten der Spartakisten.

WTB. Berlin, 9. März. Nach ihrem Mißerfolg in Berlin besahen die Spartakisten gestern Abend Lichtenberg und unternahmen einen Rachezug gegen die Polizeiwache des 1. Reviers, die am Dienstag einen Spartakistenangriff unter heftigsten Verlusten abgewiesen hatte. Die Spartakisten ermordeten fünfliche Offiziere, Wacht-

meister und Soldaten, nach der "D. Z." am Mittwoch angeblich 60 an der Zahl.

Unter Führung von Zuchthäuslern.

WTB. Berlin, 9. März. Die Garde-Kavallerie-Schützen-Division teilt mit: Die heutige Nacht verlief im allgemeinen ruhig. Die Spartakisten, im Gefühl ihrer Ohnmacht, lassen sich zu bestialischen Rohheiten gegen die Regierungstruppen hinreißen. In der Gegend der großen Frankfurter Allee wurde ein Lastauto des freiwilligen Marine-Regiments überfallen. Mit dem Lode der elf Mann Besatzung muß leider gerechnet werden. Gestern wurde eine Spartakistin verhaftet, die, nach dem Zeugnis einwandfreier Zivilpersonen, an der Tötung von mindestens zwanzig Mann Soldaten aktiv beteiligt gewesen ist. (III) Neuerdings wenden die Spartakisten auch Flugzeuge zum Angriff auf friedliche Bürger Berlins an. Flugzeuge der spartakistisch gesinnten Fliegerabteilung in Cottbus haben außerhalb der im Kampfe befindlichen Stadtgegenden Bomben auf Ansammlungen von Zivilisten abgeworfen und erhebliche Verluste verursacht.

Einige Fahrzeuge, die zum Verpflegungsempfang für ein Freiwilligenkorps abgefaßt waren, wurden in der Warschauer Straße von einer hundertköpfigen Menge angehalten und die Insassen mißhandelt und entwaffnet. Von der aus sieben Mann bestehenden Besatzung eines Fahrzeuges lehrten, der "D. Z." zufolge, fünf Mann zurück, die unter ihrem Eid u. a. folgendes ausjagten:

In das Omnibus-Depot in der Warschauer Straße gebracht, sollten wir mit 18 Leuten zusammen erschossen werden. Die Erschießung auf dem Hof, der wir bewohnten, wurde von früheren Verbrechern und Zuchthäuslern ausgeführt, während die eigentlichen Spartakisten größtenteils ohne Waffen dem Treiben zusahen. Die Leute, die vor uns vernommen waren, wurden dann immer zu je 18 auf Verpflegungswagen gestellt und beim Herausklettern auf den Wagen erschossen. Wenn die Wagen voll waren von Leichen, fuhren die Spartakisten ihre Opfer ab. Auf dem Hof des Omnibus-Depots spielten sich furchtbare Szenen ab. Die gefangenen genommenen Kriminalbeamten wurden, ungefähr 60 an der Zahl, geschlossen von den Spartakisten alle durch Kopfschüsse getötet. Beamte, die sich zur Wehr setzen wollten, wurden teilweise von vier bis fünf Spartakisten gehalten, während der sechste ihnen mit der Pistole zwischen die Augen schob.

Weitere spartakistische Greuelthaten.

Berlin, 10. März. Von der Besatzung der Lichtenberger Post retteten sich der "Boschischen Zeitung" zufolge drei Soldaten, die bereits an die Wand gestellt waren und erschossen werden sollten, im letzten Augenblick dadurch, daß sie erklärten, zu Spartakus übergehen zu wollen, sie sind dann entlassen. Sie bestätigen, daß die übrige Besatzung von den Spartakisten ermordet wurde, ebenso den Mord an den Beamten des Polizeipräsidiums.

In der Frankfurter Allee sind den Spartakisten drei Mann der Regierungstruppen in die Hände gefallen, sie wurden an die Wand gestellt und erschossen. Ein anderer Soldat wurde durch Weisfische getötet. In der Brangelstraße wurde ein mit dem roten Kreuz ausgestattetes Krankenauto von bewaffneten spartakistischen Zivilisten überfallen. Die im Automobil liegenden verwundeten Soldaten wurden herausgeholt und sämtlich getötet.

Die Umzingelung von Lichtenberg.

Berlin, 9. März. Der Kampf gegen Spartakus hat sich im Laufe des heutigen Sonntags in einen Bandenkrieg aufgelöst. Alle Zugangsstraßen zum Zentrum der Stadt sind von den Regierungstruppen durch Barrikaden und Drahtverhaue gesperrt. Die Kampfplätze im Osten der Stadt sehen toll aus. Überall weihen gepfänderte Läden, umgekehrte Kränze

Käufen und Vorkäufen auf den Weg hin, den die Spartakisten genommen haben. Wie aus der Taktik der Spartakisten immer deutlicher hervorgeht, ist es ihr Bestreben, den Kampf, den sie in Berlin verloren haben, noch nicht aufzugeben, sondern sich einen festen Stützpunkt in der Peripherie zu schaffen und im Kampfe auszuhalten, solange es ihnen möglich ist. Zu diesem Bestreben werden die Spartakisten von dem radikalen Flügel der Unabhängigen unterstützt, welcher trotz der Beendigung des Generalstreiks erklärt, im Kampf gegen die Regierung zu verharren. Bei einigen gefangenen Spartakistenführern hat man Aufzeichnungen gefunden, aus denen hervorgeht, daß das Zentrum des Widerstandes in Lichtenberg zu suchen ist. Es wird die Hauptaufgabe der Regierungskorps sein, diesen Herd des Widerstandes zu zernieren. Lichtenberg ist schon jetzt von einem Ring von Truppen umfaßt. Die Stimmung unter den Regierungskorps ist infolge der spartakistischen Gewalttaten so erbittert, daß die Aufständischen jetzt auf Gnade nicht mehr zu rechnen haben. Die Bewohner von Lichtenberg haben sich, um sich vor den Sprengstoffen zu sichern, in die Keller geflüchtet. Natürlich hat das Gefindel diese Gelegenheit benutzt, um die leerstehenden Wohnungen auszuräumen.

Die Aufhebung des Generalstreiks.

Berlin, 9. März. Die Versammlung der Groß-Berliner Arbeiterräte faßte gestern nach 3 1/2 stündiger teilweise erregter Debatte folgenden Beschluß: Der Generalstreik wird als beendet erklärt. Die Arbeiter werden aufgefordert, die Arbeit Montag wieder aufzunehmen. In den militärisch besetzten Betrieben erfolgt die Aufnahme erst nach Entfernung der Besatzung. Die Namen der Verhafteten sind dem Volk zuganglich bekannt zu geben, der für die sofortige Freilassung Sorge zu tragen hat. Nach der Abmündung, die zweimal vorgenommen werden mußte, erhob sich bei der Minderheit ein wilder Sturm. Die Arbeiterräte wurden von halbblödsinnigen Burken und Weibern beschimpft und bedroht.

Deutsche Nationalversammlung.

3. Sitzung, den 8. März, 10 Uhr vormittags.

Am Regierungstisch: David, Wisell, Bell, Giesbert und andere.
Präsident Fechenbach eröffnet die Sitzung um 10.20 Uhr.

Die Beratung des Sozialisierungsgesetzes und des Gesetzes über die Regelung der Kohlenwirtschaft wird fortgesetzt.

Hentle (Unabh.): In den vier Monaten der Revolution hätte man schon manchmal etwas zur Befreiung der Arbeiter tun können. Die Regierung kommt recht spät mit dem Gesetzesentwurf heraus, und ich begreife nicht, wie Herr Wisell gestern bestreiten konnte, daß erst ein Druck von außen dazu geführt hat. Wir wissen, daß zwischen Arbeitern und Bürgerum ein Abgrund liegt, der nicht zu überbrücken ist und nur auf dem Wege des schärfsten Klassenkampfes gelöst werden kann. Ich hoffe, daß das Drängen der Massen draußen, das weitergehen wird, die Regierung dazu treiben wird, sehr bald mit anderen besseren Sozialisierungsvorlagen zu kommen. (Beifall bei den Unabhängigen.)

Dr. Hugenberg (Deutschnat. Volksp.): Wir stehen grundsätzlich auf dem Boden der freien Wirtschaft. Wenn der Präsident Ebert es beklagt, daß die Privatunternehmer es jetzt an der nötigen Initiative fehlen lassen, so klingt das ebenso, als wenn man einem einen Knebel in den Mund steckt, und ihn dann fragt, warum er nicht spricht. (Sehr gut rechts.) Die Revolutionswirtschaft in Verbindung mit der Zwangswirtschaft des Krieges schlägt den privaten Unternehmertum tot. Neuerdings leidet auch der Unternehmer selbst. (Sehr wahr rechts.) Das deutsche Volk muß und will wieder ehrlich werden. (Große Unruhe b. d. Soz.) Ohne freie Wirtschaft gibt es aber keine Ehrlichkeit. (Lauter Widerspruch b. d. Soz.) Eine Enteignung des Besizers ohne Entschädigung ist die Verwirklichung des Kommunismus in Deutschland. (Sehr richtig rechts. Lachen links.)

Ministerpräsident Scheidemann: Ich weiß die Unterstellung, als sei das deutsche Volk unehrlich, mit Entschiedenheit zurück. Das deutsche Volk ist nicht unehrlich geworden, es hat auch keine Kriegsgewinne gemacht und ist nicht zu vergleichen mit den Verfehlungen Krupp'scher Beamten, wie z. B. Brandt. Aber ich nehme es dankbar an, wenn Sie versprechen, daß diejenigen, für die Sie (nach rechts) geredet haben, wieder ehrlich werden. (Große Unruhe rechts.) Die Rechte ist nun einmal auf die Taktik der verpassten Gelegenheiten eingestellt. Wir aber, die wir die Verantwortung zum großen Teile für Ihre (nach rechts) Sünden zu tragen haben (Unruhe rechts), können die Ohren vor den Stimmen der Zeit nicht verschließen. Gegenüber Verbrechen wenden wir Macht an, ohne die keine Regierung auskommen kann, und werden uns darin weder durch die Entrüstung Hentes noch durch den Beifall der Rechten irre machen lassen. Es ist keine berechtigte politische Bewegung mehr, wenn in Berlin die Volksmarine-Division sich zu einer kriegsführenden Macht aufwirft und wenn am Alexanderplatz das geplünderte Diebesgut am hellen Tage auf der Straße veräußert wird oder wenn in Halle ein Offizier, den man ins Wasser geworfen hat, der sich aber durch Schwimmen gerettet hat, wieder ins Wasser geworfen und, nahe am Ertrinken, erschossen wird. (Große Unruhe.) Das sind Verbrechen, gegen die wir mit äußerster Entschlossenheit und Unbarmherzigkeit die Gesetze handhaben werden. Aber heute handelt es sich um ganz etwas anderes. Ich mache keinen Hehl daraus, daß ich den Massenstreik in diesem Augenblick als politische Machtmittel verwerfen muß. Der Massen-

streik war in diesem Augenblick ein Verbrechen am ganzen deutschen Volke. (Sehr richtig und Zustimmung.) Die jetzige Regierung steht nicht mehr, wie die früheren, in einem Vorgesetzten- oder gegenständlichen Verhältnis zu der Arbeiterschaft. Deshalb ist der jetzige Streik nicht nur zu verurteilen, sondern er ist auch widersinnig. Er ist ein Wüten gegen das eigene Fleisch. (Beifall.) Wir haben in vollendeter Form Demokratie und Volk miteinander verschmolzen. Nun gilt es, Wirtschaft und Volk eins werden zu lassen. Alles, was Herr Hugenberg als fürchterliche Folgen dieser Entwicklung an die Wand gemalt hat, sind Hirngespinnste. (Widerspruch und Zuruf rechts: Abwarten!) Wir denken nicht daran, Experimente zu machen. Was hier geschieht, ist ein wohlüberdachter Plan,

der nicht scheitern kann. Die zwei Gesetzentwürfe sollen nur Meilensteine, allerdings von höchster Bedeutung, auf dem Wege zu dem Ziele sein, daß kein Volksgenosse mehr für den anderen ohne Gegenseitigkeit arbeitet, sondern daß jede Arbeit eines jeden für sich und gleichzeitig für die Allgemeinheit getan wird.

Mollenhuth (Soz.): Nach der Versicherung des Zentralverbandes deutscher Industrieller ist die deutsche Industrie regelmäßig zugrunde gerichtet worden, wenn auch nur das geringste zugunsten der Arbeiterschaft geschah. Dabei ist die Industrie aber bis zum Kriege sehr gut gediehen. Die von Herrn Hugenberg so gepriesene freie Konkurrenz wird durch das Kohlenmonopol schärfer beschränkt, als es die neuen Gesetzentwürfe tun können. Durch die Kontrolle der Schwerindustrie ist die Freiheit der einzelnen Unternehmer längst beseitigt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Kapitalisten sind in manchen Betrieben vollständig überflüssig geworden. (Sehr richtig links.) Die Sozialisten sind immer die schärfsten Gegner der Anarchisten, Kommunisten, Bolschewisten und Spartakisten gewesen, weil diese Richtungen gar nicht revolutionär, sondern reaktionär sind. Es sind wild gewordene Spielbürger. (Sehr richtig! links.) Die Steigerung der Arbeitskraft ist nur möglich bei einer besseren Lebensmittelförderung. Die Sozialisierung in der jetzt vorgeschlagenen Form wird uns aus dem wirtschaftlichen Chaos herausbringen. (Beifall bei den Soz.)

Jandusch (Soz.): Der Bergbau ist reif zur Sozialisierung. Der Kohlenhandel kann ohne jede Überwälzung aus den Händen von Privatmonopolisten in die Hände der Allgemeinheit überführt werden. Die Unternehmer im Bergbau tragen durch die Art, wie sie die Arbeiter behandelt, eine schwere Schuld. Wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind, ist die Sozialisierung praktisches Christentum. (Beifall im Zentrum.)

Darauf wird die Beratung bis nachmittags 4 Uhr ausgesetzt.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erhält das Wort Wallbaum (Dnl.): Wir lehnen die Gemeinwirtschaft nicht grundsätzlich ab. Die Bodenschätze dürfen nicht nur wenigen Kapitalisten zugute kommen. Die Preispolitik des Kohlenmonopols hat das Volk enorm belastet. Die gewerkschaftliche Entwicklung ist durch die Schwerindustrie aufgehalten worden. Der Arbeiter darf nicht mehr bloß Ware im Produktionsprozess sein, sondern muß als Persönlichkeit bewertet werden. Aber die Sozialdemokratie hat die Massen bloß verlehrt, hat ihnen Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl ausgetrieben, deshalb ist die Sozialisierung jetzt ein gewagter Schritt. (Zustimmung rechts.)

Reichspostminister Giesberts: Die Gesetze werden von der neuen sozialen Zeit gefordert, der alle Parteilichungen zugestanden haben. Einzelne in das Eigentum werden kommen. Der überspannte mammonistische Eigentumsbegriff ist einer der Gründe der Revolution gewesen. Hätten wir noch unseren alten, löbengewohnten Bergarbeiterkamm in Westfalen, so gäbe es dort keinen Spartakismus. Die überflüssige kapitalistische Entwicklung hat uns in der Welt verhaft gemacht. Die ganze Regierung ist gegen die wilden Sozialisierungen, aber gerade deshalb will sie eine geordnete Sozialisierung. (Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Koenen (unabh. Soz.): Die Vorlagen sind Halbheiten, Flickwerk, machen niemandem Freude, bauen das Wirtschaftsleben nicht wieder auf. Dies kann nur der konsequente, unverfälschte Sozialismus. (Zuruf bei den Soz.: Mit Maschinengewehren! Selberheit.) Bisher haben Aktionäre und Aufsichtsräte die Richtung der Entwicklung an. (Abg. Hue (Soz.): Sie haben ja keine Ahnung!) Die Direktoren waren selbst meist die größten Aktionäre. (Hue: Alles falsch!) Die Aktionäre müssen vollkommen beseitigt werden und ihr Recht muß auf die Betriebsräte übergehen. Das Rätesystem ist die Grundlage der körperlichen, geistigen und wirtschaftlichen Sozialisierung. (Lachen.)

Reichsminister Wisell: Schon Mitte Februar hat die Regierung einer Abordnung der Hallenser Bergarbeiter ihr Einverständnis mit der Schaffung von Betriebsräten ausgesprochen. Das ist den Bergarbeitern verschwiegen worden. (Hört, hört!) Und deshalb haben die Bergarbeiter unter Führung des Vorredners den Generalstreik beschlossen. (Hört, hört!) Von einer freien Betätigung der Unternehmer kann unter der Herrschaft des Kohlenmonopols gar keine Rede sein. Es geschieht weiter nichts, als daß das Privatmonopol, das Ausbeutungszwecken dient, dem Staatsmonopol Platz macht, das im Dienste der Allgemeinheit arbeitet. Wenn heute jeder tun könnte, was er wollte, würde z. B. in den nächsten Tagen ganz Deutschland mit Apfeln überflutet werden. Sie stehen an der Grenze, und zu langen Krediten will man sie uns geben. Aber die Mittel dafür brauchen wir, um Rohstoffe und wirkliche Nahrungsmittel beschaffen zu können. Wir wollen nicht, wie Kolbenau, die deutsche Industrie und das deutsche Gewerbe sozusagen zu einer riesigen, alles auffaugenden Aktien-Gesellschaft machen, sondern wir wollen die schaffenden Menschen in wirtschaftlicher

Betätigung, in Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft zusammenfassen in einheitlicher Selbstverwaltung. Wir wollen das warme Blut des Lebens in unsere Wirtschaft hineinbringen. Der Geist der Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze muß das ganze Volk beherrschen. (Beifall.)

Dr. Stresemann (Dsch. Vpt.): Der Staatsbetrieb wird und muß zur wirtschaftlichen Arterienverkalkung führen. Hat uns etwa die Ueberführung der Bahnen in den Staatsbetrieb die höchste technische Vollkommenheit gebracht? Gerade bei der Kohle, die in der nächsten Zeit unser wichtigster Ausführartikel sein wird, muß in den Beziehungen zum Auslande die Privatinitiative erhalten bleiben. Die Anteilnahme des Staates an der Gesamtwirtschaft aller Gesellschaften und Unternehmungen kann man auch durch eine Steuergesetzgebung erreichen.

Abg. Erkelenz (Demokrat): Wir machen einen scharfen Schnitt zwischen den sogenannten natürlichen Monopolen, Kohle, Salz, Wasserkräfte, Verkehr, Stickstoff und allen übrigen Industriezweigen. Die ersten wollen wir sozialisieren, bei den anderen handelt es sich nur um eine andere Verwaltung und Verteilung der Erzeugnisse. Dabei wollen wir das bisherige Klassenverhältnis erhalten durch eine demokratische Verwaltung in den Betrieben. Mit großer Freude begrüßen wir die Ankündigung eines Arbeitsrechtes, das einen alten Wunsch aus unseren Kreisen erfüllt. (Sehr richtig! bei den Demokraten.) Die Schaffung des deutschen Arbeitsrechtes muß ergänzt werden durch ein internationales Arbeitsrecht. Das Arbeitsverhältnis muß ein Rechtsverhältnis werden. (Beifall.) Im Rahmen des Arbeitsrechtes wünschen wir die Bildung von Arbeiterkammern.

Die Gesetzentwürfe gehen an den Hauptauschuss Nächste Sitzung Montag 2 Uhr: Interpellation über die Volksernährung. — Schluß 1/9 Uhr.

Streikdemonstrationen in Oberschlesien.

Deuthen, 9. März. (M.D.) In Laurahütte wurde gestern vormittag zehn Uhr mit Glockengeläut der Generalstreik verkündet. Es streikten daselbst: Maschinenbau, Nichterschichte, Anstalt- und Widmann-Schacht und die Hünnerische Kesselfabrik. Nachmittags gegen 5 Uhr formierte sich ein Demonstrationstrupp von 6000 Personen, mit zwei Musikbändern und vier roten Fahnen, der sich durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte. Auch in einem Teil des Kreises Deuthen ist der Generalstreik ausgedehnt, ebenso in Vorwerk, wo die Beamtinnen streikten. Teilweise verhängten Streiken den Beginn des Generalstreiks.

Am Sonntagabend gegen 8 1/2 Uhr wurde im Hüttenhofhause die Wache der republikanischen Volkswacht von Spartakisten entwandert und mit Maschinengewehren beschossen und ihnen sämtliche Waffen und Munition weggenommen. Gegen 9 Uhr abends rückte Militär ein und entwaffnete wiederum die Streikenden. Dabei wurde das Maschinengewehr und die Waffen zurückgenommen und 11 Mann festgenommen, darunter vier aus Michaelowitz. Heute Sonntag mit tags gegen 12 Uhr formierte sich ein Demonstrationstrupp von Spartakisten, circa tausend Mann stark. Bei dem Durchzug durch die Wandastraße wurden sie von einem republikanischen Militärkommando gestellt und zum Ausbrechensgehen aufgefordert. Da sie dieser Aufforderung nicht Folge leisteten, gab der führende Offizier Befehl zum Feuern mit dem Maschinengewehr, ließ aber nur Schredtschüsse abgeben. Durch ein verirrtes Geschoss wurde ein im Demonstrationstrupp befindlicher Arbeiter aus Groß-Dombrot getroffen. Daraus zerstreute sich die Menge, ohne daß es zu weiteren Aufregungen gekommen wäre.

Die Spartakusbewegung in Oberschlesien

behält sich weiter aus. Russische, polnische und deutsche Bolschewistenführer agitieren gewaltig. Ein Hausanschlag war für die Nacht zum Sonntag vorgesehen. Laut „Vostischer Zeitung“ wurden die Maschinen der Spartakisten durch das entschlossene Eingreifen der Truppen der 117. Infanterie-Division vereitelt.

Letzte Telegramme.

Schlesischer Heeresbericht.

Breslau, 10. März. An verschiedenen Stellen der Front wurden unsere Posten von polnischen Patrouillen beschossen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Rücktritt des preussischen Arbeitsministers.

Berlin, 10. März. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hoff, hat, nachdem die Einberufung der Landesversammlung über den ursprünglich in Aussicht genommenen Zeitpunkt verjagt werden mußte, um seine Entlassung gebeten, sich jedoch auf Wunsch der preussischen Regierung bereit gefunden, die Geschäfte des Ministeriums noch für kurze Zeit wahrzunehmen. Der Minister steht im 68. Lebensjahre.

Wiedereröffnung der tschechischen Grenze.

Breslau, 9. März. Die „Bresl. Ztg.“ meldet: In diesen Tagen verchiedeten sich wieder einmal die Gerüchte, daß die Tschechen unmittelbar vor dem Einrücken in die Grafschaft Glatz ständen. Die Gerüchte erhielten dadurch einen Schein der Wahrscheinlichkeit, daß die Grenze von den Tschechen nicht abgeschossen war. Die Sperre hatte aber, wie uns ein eigener Drahtbericht aus Reinerz meldet, tat-

Waldenburger Zeitung

Nr. 59.

Dienstag, den 11. März 1919

Beiblatt

Die Beratungen im Verfassungs-Ausschuß.

Weimar, 7. März. Zu Artikel 4 (Beziehungen zu den auswärtigen Staaten), nach welchem in Angelegenheiten, deren Regelung der Landesgesetzgebung zusteht, die Gliedstaaten mit den auswärtigen Staaten unter Zustimmung des Reiches Verträge abschließen können, beantragt Abg. Kahl die Fassung: „In Angelegenheiten, die nicht zur Zuständigkeit der Reichsgesetzgebung gehören.“ Reichsminister Dr. Preuß bemerkt, daß das Gesandtschaftsrecht der Gliedstaaten untereinander hierdurch nicht berührt werde. Es sei aber zu erwarten, daß die Gliedstaaten sich den Normen fügen werden, wie sie innerhalb eines Reiches möglich sind. Preußen habe bereits erklärt, daß es auf seine Gesandtschaftsrechte bei den Einzelstaaten verzichten wolle. Abg. Groeber (Ztr.) hält die beantragte Änderung nicht für nötig. Abg. Dr. v. Tschirch hält die von Dr. Kahl beantragte Änderung für zweckmäßig. Abg. Cohn fragt an, wie es mit der Auslieferung stehe. Er behält sich einen Antrag bei Artikel 9 vor. Die Gesandtschaften sind zur Reichsangelegenheit zu machen. Dr. Abt (Demokrat) stimmt zu, daß die Auslieferung in Artikel 9 besonders als Reichssache aufgeführt werde. Korreferent Dr. Quard (Soz.): Die Mitteilungen der Regierung über die Grenzschwarzverträge bestätigen meinen Standpunkt, daß die Bestimmung genügen würde, solche Abmachungen sollen ausschließlich Reichssache sein. Im Zollwesen ist das unbedingt notwendig. Auch die Auslieferung darf nicht bloß, sondern muß Zentralsache des Reiches werden. Abg. Koch-Kassel (Demokrat): Es ist gleichfalls vorzuschlagen, für das Auslieferungs- und Ausweisungs-wesen ein einheitliches Recht zu schaffen. Das Konsultationswesen unter den Einzelstaaten sei ein Luxus, der schon lange hätte verschwinden müssen und verschwinden werde. Zu der Abstimmung wird unter Ablehnung der Anträge Kahl und Cohn der Artikel 4 unverändert angenommen. Auf Vorschlag des Präsidenten Hauptmann wird die Einsetzung eines Revisionsausschusses von fünf Mitgliedern beschlossen. Artikel 5 Abs. 1, der bestimmt: „Die Verteidigung des Reiches zu Lande, zu Wasser und in der Luft ist Reichssache, die Wehrverfassung des deutschen Volkes ist durch ein Reichsgesetz einheitlich zu regeln“, wird nach kurzer, die Wehrpflicht betreffender Debatte unverändert angenommen. Artikel 10 bestimmt, „Reichsrecht bricht Landesrecht“. Referent Kahl findet die sprachliche Fassung zu poetisch und würde vorschlagen, zu sagen: „Reichsrecht geht Landesrecht vor.“ Abg. Dr. Düringer beantragt, den Artikel 2 an dieser Stelle zu streichen und ihn an den Satz des Artikels 17 (Verfassungsstreitigkeiten) mit den Eingangsworten zu setzen: „Ueber Streitigkeiten der Zentralbehörden usw.“ Artikel 2 wird in der Fassung des Antrages Delbrück angenommen. Artikel 12 (Zustreiten der Reichsgesetze 14 Tage nach Ausgabe des Reichsgesetzes in Berlin) wird mit der Änderung angenommen, daß statt „Berlin“ gefügt wird: „Reichshauptstadt“. Die Weiterberatung wird auf Dienstag, den 11., nachmittags, vertagt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. März 1919.

Die Sattler- und Tapezierer-Rohstoff- und Werkstoffgenossenschaft, die 17 Mitglieder zählt, hielt am Sonntag nachmittag in der „Stadtbrauerei“ eine Generalversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht bezieht der Aufsichtsrat aus dem Geschäftsführern Welsch, Köhler, Runge und Peter. Für letzteren wurde Kollege E. M. M. gewährt. Dem Vorstand gehören die Kollegen Ribartisch und Scharf als Geschäftsführer und Richter als Lagerverwalter an. Der Reingewinn von 189,61 Mk. gelangt nicht zur Auszahlung, sondern wird mit 10% = 18,96 Mk. dem Reservefonds und 105,65 Mk. dem Kapital zugeschrieben, 65 Mk. für Geschäftsführung und Lagerhaltung. Die Aktien betragen 1470 Mk., Bestand am 31. Dezember 1918 1282,35 Mk., Bausparhaben und 2977,56 Mk. Warenbestand und 51,80 Mk. Außenstände. Die Passiva 39 Mk. Mitgliederanteile, 85 Mk. Reservefonds und Einrittsgelder 51,80 Mk. Schuldenkonto — Verlust und Gewinnkonto a) Gewinn: Bankkonto 27,90 Mk., Zinsen vom Scheckverehr, Warenkonto 507,28 Mk. — b) Verlustkonto, bestehend aus dem Unterkonto 345,57 Mk. Dem Vorstand und Aufsichtsrat wird Entlastung erteilt. Ein reger Meinungsaustausch erfolgte über Einkaufsmessen und weitere Beschaffung von Rohmaterial.

Tagung der Kino-Theaterbesitzer. Am Donnerstag vormittag versammelten sich die Kino-Theaterbesitzer des Kreises Waldenburg und einige Auswärtige im Restaurant Apollotheater und gründeten einen Kollegverein mit Anknüpfung an den Schlesiensverband Silesia (Apollo-Theater), zum stellv. Vorsitzenden Wolf (Apollo-Theater) gewählt. Zu den übrigen Vorständen die Herren Schönfelder jun., Frohe, Barndt, Ribba und Böhm. Der Zweck eines engeren Zusammenhanges der Kinobesitzer ist ein dringendes Bedürfnis geworden, zumal die Filmproduzenten und Filmverleiher aus kleineren Orten höhere Beihpreise, z. B. 1500 bis 2000 Mk. für nur

ein Wochenprogramm fordern ohne Rücksicht, daß bei uns die Eintrittspreise halb so niedrig wie die der Großstädte sind und solche Einnahmen auch nicht annähernd erzielt werden können. Die Eintrittspreise sollen nicht erhöht werden, damit auch den weniger Bemittelten die Lichtspielkunst nicht verjagt werde. U. a. wurde beschlossen, eine einheitliche Kellame einzuführen, sowie ein Ueberbieten von Monopolfilmen zu unterlassen. Ferner wurde aus Nr. 9 der „Lichtbildbühne“ vom Zentralverband der Filmverleiher Deutschlands mitgeteilt, daß am 10. November 1918 die Zensur aufgehoben sei, Am 26. November gab der Volksbeauftragte Scheidemann außerdem noch die Erklärung ab, daß selbstverständlich auch die Zensur aufgehoben ist. Der Vorsitzende legte darauf hin jedem Theaterbesitzer aus Herz, keine Kinder zuzulassen bei Filmen, welche für Kinder nicht geeignet erscheinen, denn jeder Theaterbesitzer muß durch langjährige Praxis einen Film auf seine Zulässigkeit besser beurteilen können, als ein Laie. Nach Erledigung verschiedener wichtiger Angelegenheiten wurde zum Schluß ermahnt, es möge jeder der Anwesenden dazu beitragen, daß noch fernstehende Kollegen sich dem Verein anschließen zur Wahrung der Interessen der Kinematographie.

Welt-Panorama, Auenstraße 34. Als eine echte, reiche Alpen-Serie charakterisiert sich der seit gestern in der Ausstellung befindliche Zyklus „In den Bergen von Meran“. In prächtigen Bildern präsentiert sich uns hier die ganze Majestät, aber auch der eigene Zauber der Alpenwelt mit ihren himmelanstrebenden Felsgipfeln, ihren ewigen Eis- und Schneefeldern, den Klüften, Seen- und Unterwäldern usw. Den Mittelpunkt der Serie aber bilden die Ansichten aus dem weltberühmten Luft- und Winterparadise Meran, in dessen mildem, sonnigem Klima Tausende jährlich Gesundheit und Erholung suchen. Wohl kann dürfte ein Kurort eine solche herrliche, geschützte Lage aufweisen wie Meran. Aus seiner schönen Umgebung seien dann noch ganz besonders hervorgehoben die Ansichten von Schloß Tirol, Brunnenburg, Hinterpaster, Schloß Lobenberg etc. — reizende Panorama's zu den Bildern aus Meran.

Eine beherzigenswerte Mahnung an die Katholiken Schlesiens hat Fürstbischof Dr. Adolf Bertram in der „Schles. Volksztg.“ veröffentlicht. Er fordert die Katholiken Schlesiens darin auf, 1. alle von sich fernzuhalten, die zum Massenhaß aufstacheln, 2. er sucht er, die nationalen Untergründe und Gegensätze zu mildern und zu mildern, und 3. bittet er, das Familienleben zu heiligen.

Wegfall der Postfreiheiten und Postvermählungen für Feldpostsendungen. Dem Publikum wird immer noch nicht gehörig beachtet, daß nach der unter dem 23. Januar erlassenen öffentlichen Bekanntmachung die Postfreiheiten und Postvermählungen für Feldpostsendungen aus Anlaß der Demobilisierung mit Ablauf des 31. Januar für alle Heeres- und Marineangehörigen im Inlande außer Kraft getreten sind. Für alle Heeres- und Marineangehörigen in den besetzten Gebieten erlöschen die Postvermählungen des Feldpostverkehrs mit dem Uebertritt auf heimischen Boden. Feldpost-Postvergünstigungen genießen im Inlande nur noch die Angehörigen der mobilen Grenzschutztruppen soweit ihr Postverkehr durch Vermittelung von Feldpostanstalten abgewickelt wird.

Bolschewistische Führer in Schlesiens. Wie wir bereits berichteten, ist ein gewisser Dr. Maluga aus Warschau in Schlesiens tätig, um hier die bolschewistische Bewegung zu leiten. Maluga nennt sich auch Dr. Ludwig, und tritt in verschiedenen Versammlungen, so in Beuthen und in Berlin, als Redner auf. Er reist unter dem Deckmantel des roten Kreuzes und unterhält nachgekauften Agenten in Berlin, Posen und Ober-Schlesien. Er ist 26 bis 28 Jahre alt, von mittlerer Figur, bartlos, hat blondes Haar und spricht deutsch, polnisch und französisch. Sein ständiger Reisebegleiter ist ein gewisser Mrzelski, der gebrochen deutsch spricht. Es ist festgestellt worden, daß Maluga dieser Tage in Ratibitz im Hotel „Russischer Hof“ unter falschem Namen gewohnt hat.

lo. Gottesberg. Im katholischen Lehrerverein berichtete der Vorsitzende, Kantor Bartisch über die letzte Sitzung des Kreisbüros und des Kreislehrerrats, Johann beiphracht man die vom Verein katholischer Lehrer Schlesiens ins Leben gerufene Ehrenstiftung. Es wurde beschlossen, diese wie bisher zu unterstützen. Ein lebhafter Meinungsaustausch schloß sich an den zum Vortrag gebrachten Zeitungsbericht. — Das Währsicher'sche Gasthaus ist für 45 000 Mk. an einen Herrn aus Neutode verkauft worden.

Altwasser. Jubelfeier des Frauenvereins. Auf sein fünfzigjähriges Bestehen konnte am 9. März der Evangelische Frauenverein in Altwasser zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand am gestrigen Sonntag vormittags ein Festgottesdienst statt. In feierlichem Zuge bewegte sich der Jubelverein unter Vorantritt der Geistlichkeit vom Pfarrhause nach der feierlich geschmückten Kirche. Hier hielt in Vertretung unseres zuständigen Oberbirten Generalsuperintendent D. Haupt aus Breslau die Festpredigt. Die eigentliche Festfeier fand am Nachmittage im „Weissen

Hof“ statt, und wieder einmal erprobte sich der Hofsaal als zu klein, um die festesfrohe Menge zu fassen. Ein geistlicher Frauenchor leitete den Reigen der Veranstaltung ein, dem sich ein sinniger Vorpruch anschloß. Pastor Schäfer begrüßte nunmehr die so zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Namens des Konfessionsrats überbrachte Generalsuperintendent D. Haupt die Wünsche der Kirchenbehörde. Er verlich seiner Freude über die gegenwärtige Arbeit im Frauenvereine Ausdruck und ver sprach, daß auch weiterhin das Konfessorium dem Frauenvereine hilfreich beistehen werde. Superintendent Viehler aus Charlottenbrunn, der Ephorus des Bezirkes Waldenburg, überbrachte die Wünsche der Frauenhilfe seines Amtsbezirkes. Er feierte den Altwasserer Frauenverein als eine Stätte dienender Liebe. Herrliche Worte fand er auch für die, welche nun längt von ihrer Vereinsarbeit auf dem Gottesacker ausruhen. Ganz besonders erfreulich ist es nun, daß unter den jetzigen Mitgliedern noch zwei von denen weilen, die den Verein im Jahre 1869 ins Leben rufen halfen. Es sind dies Frau Schubert und Frau Großhoff, die sich beide an leitender Stelle in der Arbeit selbstloser Nächstenliebe verdient gemacht haben. Der Verein ernennet sie zu Ehrenmitgliedern, und Pastor Schäfer überreichte ihnen die Urkunden. Namens der Waldenburger Frauenhilfe und des Bezirksverbandes von Frauenvereinen im Kreise Waldenburg sprach Pastor prim. Horster. Die Wünsche des Waldenburger Jungfrauenvereins überbrachte Frau Pastor Lehmann. Im weiteren Verlaufe des Festes kamen Gesangsvorträge, Kinderstücke und lebende Bilder zur Vorführung. Es sei noch berichtet, daß der Frauenverein zum dauernden Gedenten an das fünfzigjährige Bestehen die Kriegspatenschaft aller evangelischen Kriegerwitwen Altwassers übernommen hat. Das Geld hierfür wurde teils aus der Vereinskasse gezahlt, teils durch Sammlungen und hochherzige Stiftungen aufgebracht, wobei die politische Gemeinde Altwasser mit gutem Beispiel voranging. Ueber 7000 Mk. sind auf diese Weise zusammengekommen. Dem gleichen Zwecke dient auch der Erlös der von Pastor Schäfer verfaßten Festschrift, die während der Feier fleißig verkauft wurde.

Altwasser. Unbedachtsamkeit. — Töblicher Unfall. Am Freitag nachmittag fand der jugendliche Arbeiter Bugall, der an der Rättermaschine auf dem Fürstlichen Hermannshof beschäftigt ist, in der geförderten Kohle ein Zündhütchen. Er schlug mit einem Steine darauf. Hierbei erging es ihm jedoch übel. Am ganzen rechten Arm trug er schwere Brandwunden davon, und die rechte Hand wurde furchtbar verstimmt. Der Daumen wurde ihm ganz abgerissen und außerdem verlor er an jedem Finger das oberste Glied. Nach angelegtem Notverbande wurde der Verunglückte ins Knappschaftslazarett überführt. — Seiner Verletzungen erlegen ist der Lehrbauer Hübner, der am vergangenen Montag auf dem Fürstlichen Bahnschachte zwischen zwei Förderwagen geraten war.

fr. Alt Rüssig. Die Turnerverbindung „Eigentum“ vereinigte sich am gestrigen Sonntag im Gasthof „Zur Rüffigal“ zu einem Begrüßungsabend für die aus dem Felde heimgekehrten Turner. Der Vorsitzende, Veitshauer Konrad Mann, entbot den heimgekehrten Kriegern einen herzlichsten Willkommensgruß und gedachte in ehrenden Worten der auf dem Felde der Ehre gefallenen 16 Turnern. Ein Doppelquartett sang unter Leitung von Hauptlehrer Krause das Lied „Heimkehr“. Ausgezeichnete Übungen der aktiven Turner am Red, Freilübungen sowie ein eine ganz vorzügliche Wirkung auslösender Schneeball-Reigen der neugegründeten Damenabteilung unter Leitung ihres Turnwarts, Kirschner Niesiac aus Gottesberg, wahren in würdiger Weise den turnerischen Charakter der Veranstaltung. Humoristische Gaben und Tanz füllten den übrigen Teil des Abends aus.

Was ein Diplomat vermag.

Von Dr. Emil Reide-Rürnberg.

II
Talleyrand, der im Grunde seines Herzens immer ein emigrierter Aristokrat des Ancien-Regime geblieben war, brachte es nach Kongress ohne Zaubersprüche mit, durch die es ihm bald gelang, sich gewissermaßen zum Mittelpunkt aller politischen Wünsche, zunächst der europäischen und insbesondere der deutschen Kleinstaaten, zu machen, die aber auch nicht verschloß, auf den bei aller Klugheit doch kleinen Minister Lord Castlereagh und nicht am wenigsten auf den leicht bestimmbaren Jaren einen dauernden Eindruck zu machen. Das war das Schlagwort der Legitimität. Auf Grund dieses Schlagwortes war Ludwig XVIII. zurückgeführt, ihm sollten die Bourbonen in Neapel ihre Wiederherstellung verdanken — nach Vertreibung des „Menschen, der in Neapel herrschte“, d. h. mit dem Namen Murats brachte Talleyrand nie über seine Lippen. Der Legitimität war man es vor allem schuldig, den einflussreichen besessenen König von Sachsen, Friedrich August I. (III.), den Vassallen Napoleons, der an dessen Seite bis zu seiner Gefangennahme bei Völzig gegen sein deutsches Vaterland gekämpft hatte, wieder in sein Land einzuführen.

einem Guss geschaffene Werk. Denn da brachen die in südländischer Frohlocken dahinschwebenden Akkordgruppen plötzlich ab, um schneidend vollschwebenden Klängen zu weichen. Es war wie ein Klagen, aus dem es hier und da herausstiege gleich dumpfem, verhaltenem Groll — das Klagen einer gepeinigten Seele, die den Weg zum Frieden noch nicht gefunden.

Noch während Johannes Brindmann spielte, ging draußen der Tag zur Nüste, und die Dämmerung des sinkenden Abends erfüllte das Zimmer, als er endete. Eine letzte matte Helligkeit umflößte den Kopf des Musikers, sein solches Profil in weichen, verschwimmenden Linien gegen die Fensterflächen abzeichnend. Gisela sah ganz im Schatten, regungslos und stumm wie eine Schmetterling. Wohl zwei Minuten waren so vergangen, als sich der Komponist erhob und auf die Schweigende zutrat.

„Unpassende Musik für einen alten Klavierlehrer — nicht wahr?“ sagte er mit einem Versuch, zu scherzen. Da fühlte er seine Hand von bebenden eiskalten Fingern ergreifen; er glaubte den flüchtigen Hauch eines Niemas, die weiche Benüßung eines Kusses zu spüren. Aber es war der ungewollte Eindruck einer blühend verstrichenen Reithanne, denn schon stand das große schlanke Mädchen vor ihm und erwiderte mit halblauter, ruhig klingender Stimme:

„Gott und Anerkennung werden Sie ja von mir nicht erwarten; ich kann Ihnen nur danken. Aber dies Konzert wenigstens werden Sie nicht zu dem Übrigen legen — nicht wahr? Sie werden es in die Welt hinausgehen lassen — Sie müssen es hinausgehen lassen, Johannes!“

„Ich denke nicht daran. Und ich meine, wir hätten über dies Thema oft genug gesprochen. Das, was Sie die Welt nennen, gibt es für mich nicht mehr. Ich habe mißlich selbst aus ihr verbannt, und es würde mir lächerlich vorkommen, wenn ich mich auf solche Art in sie zurück zu schleichen versuchte. Was ich jetzt noch schaffe, schaffe ich nur für mich, und allesfalls als ein Vermächtnis an meine Kinder. Sie mögen nach meinem Tode entscheiden, ob es ans Licht gebracht werden soll oder nicht.“

„Sie sind der eigenwilligste Mann auf Erden. Nie hat ein Mensch, ein Künstler sich schwerer gegen sich selbst verurteilt. Wenn um des Himmels willen erweisen Sie denn einen Dienst damit, daß Sie sich ohne jede Notwendigkeit zu unanständlichem Leiden verdammen?“

Johannes Brindmann hatte sich in den Sessel der Frau Hoffers niedergelassen und das Kinn in die Hand gestützt. Seine Stimme klang merkwürdig rau, da er sagte:

„Eine recht frauenzimmerliche Übertreibung! Woher wollen Sie denn wissen, daß ich leide? Mein argeartiges Leben ist so, wie es sein muß. Und ich bin vollständig damit zufrieden.“

„Nein, Johannes, das sind Sie nicht, und Sie können es auch gar nicht sein, so wenig wie der angelegene Adler mit seinem Leben im niedrigen Käfig zufrieden sein kann.“

„Ach, ich bin längst kein Adler mehr, lieb! Gisela! Und im übrigen ist der Käfig für mich nicht enger und niedriger als für Sie.“

„Das läßt sich nicht vergleichen, denn ich bin im Käfig geboren; Sie aber haben das Glück der Freiheit und des Sonnenluges gekostet. Nie werde ich daran glauben, daß Sie die Sehnsucht danach überwinden.“

„Sehnsucht nach Unerfüllbarem ist Murrei. Warum wollen Sie mich durchaus noch in meinen alten Tagen zum Karren stampeln?“

„Ich sehe nichts Unerfüllbares in der Vorstellung, daß Sie aus einer Umwelt und aus einem Leben, die höher nicht würdig sind, auf den Platz zurückgehen, der Ihnen gebührt.“

Aus dem Dunkel, das jetzt auch den Mann im Sessel einhüllte, kam ein kurzes, gequältes Aufschauen. „Der Platz, der mir gebührt! Sie sind grausam, ohne es zu wissen, liebe Gisela! Hier, in der Stadt meiner Kindheit, hat man mir mein Bestrafsort doch wohl mit Bedacht verziehen, weil ich im Dunkeln und in der Verborgenheit liebe, wie es dem Entsetzten geziemt. Aber wehe mir, wenn ich es wagen wollte, mich mit dem Schicksal des Volkwertigen wieder auf dem Turnierplatz einzufinden. Man würde mir da allerdings schnell genug den Platz zuweisen, der mir gebührt.“

„Das sind Einbildungen, heute denkt niemand mehr an das, was vor neun oder zehn Jahren geschehen ist. Und Ihre gottbegnadete Künstlerkraft vermüßte tausendmal Schlimmeres auszulöschen als jene sogenannte Schuld.“

„Nein, ich will nicht besser behandelt werden als irgend ein anderer armer Teufel, nur weil ich vielleicht ein bißchen mehr Talent habe als er. Da, wo ich jetzt angelangt bin, ein Klavierlehrer, der um sein täglich Brot arbeitet und ansam in den vier Wänden eines Mietzimmers häuslich — da bin ich durchaus am rechten Ort.“

Es gab wieder eine Stille, und die Jauchhaftigkeit im Klang von Giselas nächsten Worten ließ erraten, daß sie Zeit gebraucht hatte, um den Mut zu ihrer Rede aufzubringen.

„Aber die Vereinnahmung — das ist es doch gerade, Johannes! Sie haben Kinder, an die Sie nicht anders als in Liebe und Sehnsucht denken können — und Sie haben eine Frau —“

Sie brach ab, denn es war, als hätte sie von da, wo er saß, das Geräusch einer heftigen Bewegung vernommen. Doch mochte es wohl eine Täuschung gewesen sein. Denn als nach einer Weile seine Antwort erfolgte, war nichts von Erregung in ihm zu spüren.

„Ja, die habe ich allerdings. Und eben weil ich sie habe, ist es am besten so, wie es ist. Biegt Ihnen denn auch wirklich gar so viel daran, Gisela, mich von hier zu vertreiben? Sind wir nicht recht gute Freunde geworden in diesen neun Jahren? Und würden Sie mich nicht zuweilen ein wenig vermissen, wenn ich ginge?“

„Darauf darf es für Sie nicht ankommen, Johannes! Was irgend ein altes Mädchen entbehrt und vermisst, ist doch fürwahr herzlich gleichgültig. — Wer verzeihen Sie, daß ich Sie so lange im Dunkel sitzen ließ. Solche Bergeshöhen können eben nur mir widerfahren.“

(Fortsetzung folgt.)

Büchertisch.

Ein guter Wit findet überall Anlaß und Freude und verbreitet immer weiter Frohsinn und Heiterkeit, wenn er von Mund zu Mund geht. Die Zeiten sind jetzt auch derart, daß jedermann einer gelegentlichen Erfrischung und Aufmunterung mehr denn je bedarf, denn eine darüberliegende Stimmung macht alles noch schwerer zu ertragen. Da ist es am besten, man sichert sich durch ein Abonnement auf die Reggendorfer-Blätter eine regelmäßig fließende Quelle des Frohsinns und der guten Laune. Man abonniert jederzeit auf die „Reggendorfer-Blätter“, auch wenn das Vierteljahr schon begonnen hat. Jede Buchhandlung und jedes Postamt nehmen Bestellungen an, ebenso wie auch der Verlag in München, Perusstraße 5. Die seit Beginn des Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden auf Wunsch nachgeliefert. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich nur M. 4.— (ohne Porto), die einzelne Nummer kostet 40 Pf. (ohne Porto).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 59.

Waldenburg, den 11 März 1919.

Bd. XXXXVI.

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Drimann.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

„Lesen Sie das durch. Sie sehen, daß ich überhaupt keine Termine angegeben habe. Ich verlasse mich auf Ihre Rechtschaffenheit, Frau Lorildson.“

Sie las und neigte zustimmend den Kopf.

„Ich will das unterschreiben. Und wenn ich es getan habe, werden Sie mir den Wechsel meines Mannes aushändigen — nicht wahr?“

„Vielleicht wird es besser sein, ihn gleich hier zu vernichten. Es ist ein verzweifelt gefährliches Papier.“

„Nein, nein, geben Sie ihn mir — ich bitte Sie herzlich darum.“

„Wie Sie wollen. Nachdem Sie die Schuld Ihres Mannes übernommen haben, habe ich mit ihm so wenig mehr zu schaffen wie mit seinem gefälschten Wechsel. Aber Sie dürfen mich als Gläubiger nicht unterschätzen, Frau Lorildson. Ich schenke Ihnen dies Geld nicht. Und ich werde mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen, wenn ich eine Möglichkeit sehe, wieder zu dem meinigen zu gelangen. Sie dürfen mir's nicht verübeln, wenn ich mich aus diesem Grunde künftig ein wenig um Ihre Verhältnisse kimmere.“

„Ich werde nichts zu verbergen haben. Und vor Ihnen gewiß am wenigsten.“

„Nun, wir werden ja sehen. Aber sagen Sie mir doch: Wie alt sind Sie eigentlich?“

„In zwei Monaten werde ich dreißig-zwanzig.“

„Ist es möglich? Dann müssen Sie ja ein blühendes Ding gewesen sein, als Sie Erik Lorildsons Frau wurden.“

„Ich zählte noch nicht volle siebzehn Jahre.“

„Natürlich haben Sie ihn aus Liebe geheiratet. Er ist ja ein hübscher Mensch, und man sagt, alle Frauenherzen fliegen ihm zu.“

„Ja. Damals glaubte ich ihn zu lieben. Aber ich wußte wohl kaum, was Liebe war.“

„Das heißt also: Sie haben inzwischen aufgehört, ihn zu lieben?“

„Kann eine Mutter noch Liebe fühlen für den Mann, der ihre Kinder an den Rand des Verderbens gebracht hat?“

„Ich kann darüber nicht urteilen; aber ich glaube, es zu verstehen. Und es ist mir sehr lieb, Frau Lorildson, daß Sie nicht um Ihres Mannes, sondern Ihrer Kinder willen den Weg

zu mir gemacht haben. Merken Sie wohl, daß ich nur für Sie und Ihre Kinder getan habe, was ich vor meinem kaufmännischen Gewissen schwer rechtfertigen kann. Es wäre schlimm für mich, wenn man sich in Stockholm erzählte, daß Henrik Söderström gefälschte Wechsel zurückgibt, ohne den Fälscher der Justiz zu überliefern.“

„Niemand wird etwas derartiges sagen, denn ich habe doch wohl das größte Interesse daran, Verschwiegenheit zu bewahren.“

Der Hüttenbesitzer erhob sich zum zweiten Male und deutete auf das Schreibzeug.

„So bitte ich um Ihre Unterschrift, Frau Lorildson! Die Zeit, die ich Ihnen zur Verfügung stellen konnte, ist nun wirklich abgelaufen.“

Mit fester Hand, in zierlichen, gleichmäßigen Buchstaben setzte Maria ihren Namen unter das Dokument. Dann griff sie nach dem Wechsel, faltete ihn sorgfältig zusammen und barg ihn in ihrem Handtäschchen. Einen Augenblick stand sie wie in innerem Kampfe, ehe sie Henrik Söderström mit rascher Bewegung ihre beiden Hände entgegenstreckte.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie. Und nun war doch wieder das verhaltene Schluchzen in ihrer Stimme. „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen.“

Er faßte die schmalen Finger in seiner gewaltigen Rechten zusammen und sah dem jungen Weibe fest in die Augen.

„Als Sie hierher kamen, Frau Lorildson — haben Sie gar nicht befürchtet, daß ich mich für das verlangte Zugeständnis irgendwie belohnt machen könnte?“

Ohne ihre Hände zu befreien und ohne den Blick zu senken, schüttelte sie den Kopf.

„Nein. — In dem, was meine eigene Person angeht, fürchte ich mich vor nichts.“

„Nun lächelte der Handelsherr wirklich, und ein Ausdruck fast gewinnender Liebenswürdigkeit kam damit in sein ernstes Kaufmanns-gesicht.“

„Sie sind eine wadere junge Frau. Und mir ist nicht bange, daß Sie unversehrt über die schweren Tage hinwegkommen werden, denen Sie jetzt entgegengehen. Aber bleiben Sie bei dem, was Sie sich vorgezogen haben. Wegen der Trennung von Ihrem Manne — meine ich. Ein Weg an Baumeister Lorildsons Seite wird für Sie niemals ein Weg zum Glück sein.“

„Das ist auch meine Überzeugung, Herr Söderström! — Und nach dieser Überzeugung, Herr

dessen dürfen Sie versichert sein, werde ich handeln." —
Er ließ sie nicht durch den Verbindungsgang und das Hauptkontor hinausgehen, sondern er öffnete eine andere Tür und wies ihr den Weg, der durch das Vorgemach direkt in das Treppenhäus führte. Dann verschloß er den Schulschein in seinem Schreibtisch und klingelte nach Gut und Pelz.

2. Kapitel.

Nur bis zu den verschneiten Parkanlagen des Humle-Gartens war Maria Lorildson mit ihren Kindern gegangen, freundlich und liebevoll ihrem munteren Geplauder antwortend, für jeden Beobachter das vollkommenste Bild einer beneidenswert glücklichen Mutter. Dann hatte sie das Mädchen angewiesen, den Spaziergang mit den Kleinen fortzusetzen und hatte sich rascheren Schrittes dem vornehmen Oestermalm zugewendet, wo sich an stillen, wohlgehaltenen Straßen die Häuser der Reichen erheben. Hier lag auch Baumeister Erik Lorildsons Heim, eine vor kaum zwei Jahren vollendete Villa, wie sie weitläufiger und prunkvoller kein Stockholmer Großhändler hätte bewohnen können.

Während sie den Garten und die große, holzgetäfelte Diele durchschritt, in deren mächtigem Kamin die Eschenrinde knisterte, hatte Marias weiches Gesicht seinen lebenswürdig freundlichen Ausdruck behalten; aber es veränderte sich jäh, als sie über die Schwelle von ihres Mannes Arbeitszimmer trat.

Erik Lorildson stand unmittelbar vor ihr. Durch das Fenster hatte er ihr Kommen beobachtet und war ihr bis zur Tür entgegengeeilt. Das Glück einer unsäglichen Erleichterung flang aus seiner Anrede an ihr Ohr.

„Gott sei Dank, daß Du endlich da bist. Ich habe mich so entsetzlich um Dich geängstigt.“

In der überströmenden Freude, sie wieder zu haben, hätte er sie sicherlich an seine Brust gezogen, wenn nicht ihr Stirnrunzeln und ihr Blick seine Arme gelähmt hätten.

„Geängstigt?“ wiederholte sie, während ihre Mundwinkel sich spöttlich verzogen. „Warum? Bin ich denn ein Kind?“

„O, Du weißt wohl, Maria, warum ich mich geängstigt habe. Nach dieser Auseinandersetzung vom heutigen Morgen — nachdem ich in einer Anwandlung von Mutlosigkeit so töricht gewesen war, Dich mit allerlei Gespenstern zu erschrecken.“

„Fürchtetest Du vielleicht, ich würde mir etwas antun! Ah, sei unbesorgt! Das wäre sicherlich das Allerletzte. Es ist doch wohl notwendig, daß wenigstens einer von uns seiner Pflichten eingedenk bleibt.“

Sie hatte die Handschuhe abgestreift, ihren Hut und das Pelzwerk abgelegt und nun riß sie mit ungeschlümmen Bewegungen die Knöpfe des Mantels auf. Aber als Lorildson ihr behilflich

sein wollte, ihn auszugiehen, schüttelte sie abweisend den Kopf.

„Wir wollen den Streit von vorhin nicht wieder aufnehmen, Liebste“, sagte er bittend, beinahe demütig. „Ich weiß ja, daß ich Vorwürfe verdient habe; aber Du warst doch wohl allzu hart.“

„Zu hart?“ Sie lachte höhnisch auf. „Aber Du brauchst von mir nichts mehr zu fürchten. Ich bin nicht in Dein Zimmer gekommen, um mit Dir zu streiten.“

Sie hatte sich in einen Sessel geworfen, und mit dem Ausdruck unverhohlener Verachtung glitt ihr Blick über ihn dahin. Wenn Henrik Söderström vorhin gesagt hatte, der Baumeister Lorildson sei ein hübscher Mensch, so hatte er seiner äußeren Erscheinung damit noch nicht einmal volle Gerechtigkeit widerfahren lassen; denn Frau Marias Gatte war selbst in diesem Augenblick, wo seine hohe Gestalt wie in einem Uebermaß von Ermüdung in sich zusammengefallen war, wo sein Gesicht bleich, übernächtig und zerquält aussah, ein schöner Mann. Nicht von jener durchgegeisterten Schönheit, die ein starker und vornehmer Charakter dem gereiften Manne verleiht, sondern von dem bestechenden Neufnern eines gut gewachsenen, gesunden Dreißigers, dessen regelmäßige Züge noch nichts anderes verraten als die Lieblichkeitswürdigkeit eines lebhaften, gutherzigen Naturells. Die Mädchen hatten für ihn geschwärmt, seitdem er als vielversprechender junger Architekt in der Stockholmer Gesellschaft aufgetaucht war, und es mochte in gar mancher Familie bitteres Herzeleid gegeben haben, als seine Verlobung mit der armen herrlichen Gouvernante bekannt wurde. Noch bis in die letzten Tage hinein waren bei der gefälligen Veranstaltung die jungen Damen um ihn herumgeflattert, wie die Schmetterlinge um eine Klamme, und Frau Maria Lorildson hätte, so oft sie nur wollte, das Glück des Bewußtseins genießen können, eine vielbeneidete und eifersüchtig gehasste Frau zu sein.

Aber es war gewiß nicht Wohlgefallen an der männlichen Schönheit des Gatten, was jetzt ihre Seele bewogte. Sie sah ihn an, wie man einen Menschen betrachtet, von dem man nicht mehr begreift, wie man sich jemals von ihm bezaubern lassen konnte. Und Erik Lorildson las die geringschätzbare Bewunderung über den einstigen Herrschertum deutlich in ihrem erbarmungslosen Blick.

Mit starker Willensanstrengung raffte er seine schlaff gewordene Gestalt zusammen und trat an ihre Seite.

„Ich muß von Sinnen gewesen sein, Maria, als ich mich heute vor Dir erniedrigte wie ein Mensch, für den es nichts mehr zu hoffen gibt. Es war ein Augenblick unwürdiger Schwäche, und Du mußt mir versprechen, ihn zu vergessen.“

„Es ist also nicht wahr, daß Du überschuldet

bist? Das Bekenntnis Deines Ruins — es war eine Blige?“

„Ich habe die Dinge jedenfalls zu schwarz gesehen — viel zu schwarz. Der Brief eines Geldmannes, der mir unvermutet mit rücksichtslosem Vorgehen drohte, hatte mich aus der Fassung gebracht. Und für einen Moment glaubte ich wirklich keine Rettung mehr zu sehen. Aber ich habe Dich und mich ohne Grund geängstigt. Lundborg hatte mich nur durch einen Schreckschuß aufrütteln wollen. Während Deiner Abwesenheit habe ich mit ihm telephonierte, und er hat mir versprochen, meine Wechsel zu prolongieren.“

„Und dieses sinnlose Hinauschieben der Katastrophe — Du hältst es für eine Rettung?“

Wie die Klinge eines scharf geschliffenen Messers bligte es ihm aus dieser Frage entgegen. Umsonst bemühte er sich, ihr sein Erschrecken zu verbergen.

„Für einen Menschen in meiner Lage heißt es allerdings: Zeit gewonnen — alles gewonnen. Nach sind mir nicht alle Hilfsquellen versiegt, und ich werde schon ein Mittel finden, sie fließen zu machen. Ein paar große Aufträge stehen mir in sicherer Aussicht. Und mit den Aufträgen kommt auch der Kredit.“

„Der Kredit? Jetzt — wo es in ganz Stockholm die Spaken von den Dächern pfeifen, daß der Baumeister Lorildson bankrott ist?“

„Das ist nicht wahr“, fuhr er auf. „So schlimm steht es noch nicht.“

„Ja, es steht so schlimm. Ich weiß es aus dem Munde eines Mannes, der keine Unwahrheit spricht.“

„Wer kann das gewesen sein? Wo bist Du inzwischen gewesen?“

„Du wirst es sogleich erfahren. Zuvor nur noch ein Wort über Deine neu erwachten Zukunftshoffnungen. Ich weiß ja nicht, ob Du damit nur mich belügen willst, oder ob Du Dich selbst belügst, wie Du Dich schon hundertmal belogen hast. Aber das ist auch einerlei. Jetzt, nachdem der Schleier zerrissen ist — jetzt lasse ich mich nicht mehr täuschen. Denn Täuschung und Trug ist alles — alles. Der Luxus, mit dem Du Dich umgeben hast — das üppige Leben, das wir auf Dein Geheiß geführt — Deine strahlende Sorglosigkeit und Deine Siegeszuversicht — es war nichts als eine verächtliche Komödie. Alle Welt hast Du betrogen; doch keinen schmälicher als mich.“

„Dich, Maria?“ fragte er in schmerzlichem Vorwurf. „Dich, der zuliebe ich all das getan habe, was Du mir jetzt so mitleidlos vorhältst? All mein Sinnen und Trachten war ja doch nur darauf gerichtet, Dich zufriedenzustellen und glücklich zu sehen. Du solltest es besser haben als alle anderen Frauen — nichts solltest Du entbehren müssen. Ich hätte Dich am liebsten in Gold und Purpur gekleidet, wie eine Königin.“

„Ja, um Deiner Eitelkeit Genüge zu tun. Ein Schaustück wolltest Du aus mir machen, um das Dich die Leute beneiden sollten. Ein Gaukelspiel von Glanz und Reichtum führtest Du vor mir auf, damit ich blind sein sollte für Deine Fehler. Oder kannst Du mir irgendeine bessere Erklärung geben für das unsinnige Leben des Müßiggangs und der Verschwendung, das Du mich in den sechs Jahren unsrer Ehe führen liebest?“ (Fortsetzung folgt.)

Johannes Brinkmanns Heimkehr.

Roman von Reinhold Ortmann.

„Sie läßt sich entschuldigen, und Sie müssen wieder einmal mit mir allein vorlieb nehmen.“

Ein kräftiges Präden der schlanken Frauenhand, die er noch immer festgehalten, war seine Antwort, und ein flüchtiges Lächeln erhellte zugleich sein Gesicht. Es war das Gesicht eines Mannes von ungefähr fünfzig Jahren, charaktervoll und edel geformt, aber mit den unverkennbaren Anzeichen leidvollen Lebenskampfes und nervenzerreibender Geistesarbeit. In den langen dunklen Wobart waren sich schon recht viele graue Fäden gemischt und auch das noch immer dicke Haupthaar zeigte an den Schläfen gbleichte Büschel. Die weit über das Mittelmaß importierende Gestalt des Mannes aber war noch immer aufrecht und straff. Ihre gespannten Muskeln gaben ebenso wie die Lebhaftigkeit der Augen, scharf auf die Dinge eindringenden Augen Kunde von ungebrochener Lebenskraft.

„Sangen wir also an! — Sie haben sich ohnehin mit Geduld zu wappnen, liebe Gisela, denn das Konger ist mir ein wenig länglich geraten. Wie es eben geht, wenn man alles gleich mit einemmal vom Herzen herunter haben möchte.“

Er setzte sich an das Klavier, ein altwäckerlich ammiertes hochgebautes Instrument, das nach seinem Neuhören wenig Vertrauen erwecken konnte und durch seinen schönen vollen Klang darum desto mehr überraschte. Ober vielleicht waren es nur die langen, weichen, bei all ihrer augenfälligen Stärke so fein gebildeten Klaviertasthände, die den veralteten Klaffen mit diesem wundervollen Ton zu besetzen vermochten. Denn wundermächtige, goldbegnadete Hände waren es jedenfalls. Was jetzt Viertelstunden lang an herausragendem Wohlklang aus den metallenen Saiten lang, wandelte das einfache Stübchen in einen kostlichen hohen, prächtigen Raum, vor dessen mächtigen Bogensfenstern alle Herrlichkeiten der Erde ausgebreitet lagen. Ein rauschender, lauchender Hymnus an das köstliche Leben und seine tausendfältigen, nie zu erschöpfenden Freuden war dies Klavierkonzert des ehemaligen Hofkapellmeisters und General-Musikdirektors Johannes Brinkmann von dem noch vor einem Jahrzehnt die Welt das Größte und Höchste erwartet hatte. Bewundernd, ja, mit Begeisterung hatte man damals seine aus einem starken künstlerischen Temperament geborenen Kontrastklangen aufgenommen. Aber kaum jemals in den glanzvollen Tagen seiner jungen Berühmtheit hatte er das Hohelied der Lebensfreude mit so überhäufiger, fortwährender Leidenschaft gesungen. Da jubelten alle Seligkeiten der Liebe und alle Wärme dionysischen Genusses; ein Herrscher, ein Uobermensch, domsch alle Quellen des Glückes in sprudelnder Fülle erschließen, wandelte im süßen Rausch der Siegesdrunkenheit über die Erde.

Der letzte Satz brachte einen seltsamen, schier unverständlichen Riß in das sonst wie aus

Nachschuß zur Grenzfrage. Die bekannte Notenabstempelung im Zustande vorzunehmen zu können. Am 9. März wird die Grenze wieder geöffnet, und vom 10. d. Mts. ab wird der tschechische Grenzschutz auf die Hälfte herabgesetzt und die älteren Mannschaften nach Hause entlassen werden. Die Mannschaften haben bereits entsprechenden Bescheid erhalten. Die gemeldeten Truppenansammlungen jenseits der Grenze existieren nicht, jedenfalls in keinem größeren Umfange wie vor bereits 6 Wochen.

die Bevölkerung würde in dieser Woche erfolgen, vorausgesetzt, daß Ruhe und Ordnung erhalten bleibe.

Letzte Sozial-Notiz.

* Besetzung der Vorstandsämter der Stadtverordneten-Versammlung. Wie wir schon, wieder in der vorausschicklich noch in dieser Woche stattfindenden ersten Sitzung der neugewählten Stadtverordneten als wichtiger Punkt zunächst die Frage der Besetzung der Vorstandsämter der Versammlung entschieden werden. Nach altem parlamentarischen Brauch sieht der stärksten Fraktion, also den Sozialdemokraten, das Recht zu, den Vorsteherposten aus ihren Reihen zu besetzen. Wie verstanden, dürfte Herr Redakteur Dikreiter als Stadtver-

ordnetenvorsteher, Herr Amtsgerichtsrat Peltner als stellvertretender Vorsitzender, Herr Stadtschreiber Schumann als 1. Schriftführer und Herr Kaufmann Kammel als 2. Schriftführer gewählt werden. Ferner besteht die Absicht, zur Vermeidung endloser Sitzungen mit umfangreichen Tagesordnungen, daß die neuen Stadtverordneten fortan zu zweit im Monat öffentliche Sitzungen abhalten.

Wettervorausage für den 11. März:
Veränderliche Bewölkung, windig, geringe Erwärmung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münch, für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Danzig ist mit Schweineschmalz versorgt.

Berlin, 10. März. Der „Berliner Morgenpost“ zufolge wurden die ersten 125 Tonnen amerikanischen Schweineschmalz der Stadt Danzig zur Verfügung gestellt. Die Ausgabe an

Sonntag früh 2 1/2 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager unser einziges, geliebtes Töchterchen und Schwösterchen
Hildegard,
im Alter von 4 1/2 Jahren. Um stille Teilnahme bittend, zeigen dies hiernit an
Die trauernden Eltern: Familie P. Bittner, Hermsdorf.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle Ostend aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied sanft Sonntag den 9. d. Mts. nach kurzen, schweren Leiden meine liebe, gute Frau, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter,
Frau Christine Werner,
geb. Vogt,
im ehrenvollen Alter von 69 Jahren 6 Monaten.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Der tiefgebeugte Ehegatte August Werner,
Berlin-Wilmersdorf u. Waldenburg Schl., Töpferstraße 13, den 10. März 1919.
Beerdigung: Donnerstag den 13. März er., nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes in Waldenburg aus.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, der
Witfrau Christiane Bauch,
geb. Menzel,
sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor prim. Horner für die tröstlichen Worte am Grabe, sowie der zahlreichen Grabebegleitung, ebenso auch denen, die der Verstorbenen in ihrer Krankheit hilfreich beigewandten haben, unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt Karten.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme in Wort und Schrift, die uns beim Heimgange und der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters, des
Grubenkassen-Kontrollieurs
Fritz Elsner,
in so überaus reichem Maße entgegengebracht wurden, ist es uns nicht möglich, jedem einzelnen zu danken und sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.
Hermsdorf, den 10. März 1919.
Klara Elsner und Kinder,
sowie Anverwandte.

Ober Waldenburg.
Öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung am Dienstag den 11. März 1919, nachmittags 4 Uhr, im Sitzungszimmer hier- selbst.
Tagesordnung: 1. Einführung der neu gewählten Gemeindevertreter. 2. Vorlegung des Protokolls der letzten Gemeindevertreterversammlung und Berichternation zu demselben. 3. Anschließwahlen. 4. Mitteilungen und Anträge.
Ober Waldenburg, 8. 3. 19. **Gemeindevorsteher.**

Mein Tanzunterricht
in Waldenburg beginnt Anfang Mai. Herr Buchhändler Knorr (Wielher'sche Buchhandlung, Ring) hat die Güte, Auskünfte zu erteilen und Anmeldungen entgegenzunehmen.
Breslau, im März 1919.
Victor Reif, Universitäts-Tanzlehrer.

Nb. Hermsdorf. Gemeindevertreterneuwahl.
Das Ergebnis der Gemeindevertreterwahl vom 2. März er. wird hiermit gemäß § 54, Absatz 2 der Wahlordnung vom 30. November 1918, R.-G.-Bl. Seite 1856, bekanntgegeben. Gültige Stimmen sind abgegeben für den Wahlvorschlag Scholz 1083; hiernach sind gemäß §§ 19 und 20 der Verordnung über die Wahl zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung vom 30. November 1918 und gemäß § 61 der Wahlordnung vom gleichen Tage als Gemeindevorteiler gewählt:

1. Kolporteur Gustav Scholz, hier, Bergstraße 9,
 2. Berghauer Josef Süsmuth, hier, Mittlere Hauptstr. 17,
 3. Generaldirektor Ernst Tittler, hier, Obere Hauptstr. 5,
 4. Lagerhalter Adolf Görlich, hier, Kleine Dorfstr. 20,
 5. Berghauer Heinrich Hausdorf, hier, Bergstr. 4,
 6. Autobesitzer Karl Feuerstein, hier, Obere Hauptstr. 21,
 7. Handelsmann Hermann Schneider, hier, Fehlg. Gr. 15,
 8. Berghauer Julius Kramer, hier, Fehlgasse Grenze 23,
 9. Baumeister Gustav Siekmann, hier, Fehlgasse Straße 2,
 10. Berghauer Josef Reichelt, hier, Obere Hauptstr. 26,
 11. Berghauer Adolf Klingberg, hier, Obere Hauptstr. 37b,
 12. Hauptlehrer Hugo Piotrusky, hier, Mittlere Hauptstr. 6,
 13. Frau Berghauer Maria Titzo, hier, Obere Hauptstr. 28a,
 14. Schneidermeister Eduard Beck, hier, Obere Hauptstr. 27,
 15. Berghauer Hans Paschke, hier, Altwasser Straße 5.
- Nieder Hermsdorf, 8. 3. 19. Der Wahlvorstand.

Sofort zu verkaufen:
2 bessere eichene Schlafzimmer, fast neu,
Kleiderchränke, Speisechränke,
Bettstellen mit und ohne Matratze,
Waschschrank, Tische, Stühle, Balkonmöbel,
1 Waschkommode mit Marmorplatte und Spiegel
(Satin-Nußbaum),
1 Posten Ia Federbetten und mehreres andere.
A. Nier, Altwasser,
Charlottenbrunnstraße 6.

Günst. Kapitalsanlage.
Wegen Erbesauseinanderlegungen sind die Hausgrundstücke Flurstraße Nr. 12/13 in Weichseln, mit Laden, Meisen, Stallung und großen Hofräumen, zu verschiedenen Geschäftsbetrieben geeignet, zu verkaufen.
Preis 125000 Mark. Anzahlung 15. bis 25000 Mark.
Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2a,
als Bevollmächtigter der Erben.

Gut
von circa 200 Morgen, in der Nähe von Sprottau, für 80000 Mark veräußert. Anzahlung 20. bis 25000 Mark.
Auskunft erteilt
Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2a.

Gasthof
mit Landwirtschaftsbetrieb, über 20 Morgen guter Acker, bester Ausflugsort in der Nähe von Waldenburg, ist mit landw. Inventar veräußert. Näher durch
Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2a.

Schönes Wohnhaus
in Waldenburg, noch neu und äußerst solid gebaut, für 105000 Mark veräußert. Anzahlung mindestens 20000 Mark.
Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2a

Wegen Erbesauseinanderlegung ist ein
Gut
in der Nähe von Waldenburg, über 50 Morgen groß, ohne Inventar, durch den unterzeichneten Vertreter der Erben zu verkaufen und bald zu übernehmen. Ueber 3000 Mark Jahresertragnis aus vermieteten Wohnungen.
Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2a

Hausgrundstück
in Althain mit Garten, noch neu, gut gebaut, 1021 m Grundfläche, für 35500 Mark veräußert. Anzahlung 10. bis 12000 Mark. Auskunft erteilt
Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2a.

Gut
von 80-150 Morgen und gute Gebäude, mit lebendem u. totem Inventar, bald zu kaufen gesucht.
Offerten unter B. J. 4627 an Rudolf Koss, Breslau.

Ein Interimsvest mit 2 Vose
Grubenaufl., 2 Weisbretter nebst Reihstühle, sowie ein Sommerüberzieher billig zu verk. Zu verk. in der Exped. d. Zig.

Ein Firmenschild, 4 m lang
und 75 cm hoch, sowie eine Gartenbank preiswert zu verk. Wo? sagt die Exped. die. Zig.

Ein Paar braune Militärschuhe,
Größe 42 oder 43, zu kaufen gesucht. Wo? sagt d. Exp. d. Zig.

Ein fast neue weiße Konsumionjake
zu verkaufen Scheuerstraße 18, II. r.

Glückauf z. Brudertrene.
Donnerstag d. 13. 3., abends 7 U.: Abst. u. U. **△ I.**
Donnerst. d. 20. 3., 6 1/2 U.: Aufn. **△ I u. Er.-M.**

Dreiblattpflanzen
empfiehlt
Bruno Gröllich, Gärtner,
Sandberg.

Ia. Dachpappen
empfiehlt
Fritz Leonhardt, Fehlgasse.
Einen jüngeren, zuverlässigen
Kutscher
zum sofortigen Eintritt sucht
Seller- und Limonaden-Fabrik,
G. m. b. H.,
Waldenburg in Schlesien,
Mühlenstraße 86.

2 Lehrlinge
können sich bald oder 1. April melden bei
Ernst Hoheisel,
Dach- und Schieferdeckermeister,
Schlachthofstraße 1.

Lehrling
für meine Druderei per 1. April gesucht.
A. Glaeser, Waldenburg.

Ein kräftiges Mädchen,
über 20 Jahre, für Haus- und Küchenarbeit per bald oder 1. April gesucht. Frau Klempnermeister Scharl, Sörgau.

Einige Frauen
sucht
C. Kleck, Friedhofsgärtner.
Bedienungsfrau
oder Mädchen z. 1. April gesucht. Meldungen von 3-4 und 7-8 Uhr Freiburger Str. 18, II. r.

Große Geschäftsräume
in Waldenburg Schl., vorzügliche Lage, mit 7 Schaufenstern, circa 200 qm groß und 4 m l. h., mit darüber befindl. 4 Zimmer-Wohnung, sofort nach Friedensschluß anderweitig zu vermieten.
Auskunft erteilt
Maurermeister **Schubert,**
Waldenburg Schl., Auenstr. 24.

Einzelnes Zimmer,
Nähe Juliusstraße, für bald od. später gesucht. Offerten unter **O. T. B.** an die Exped. d. Zig.

Möbliertes Zimmer,
evtl. mit voller Pension 1. April zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **O. K. 370** an die Geschäftsstelle des „Neuen Tageblattes“, Waldenburg Schl.

kleine Anzeigen
wie:
Selbstgejuchte und Angebote, Verkäufe, Ranigejuchte, Stellengejuchte und Angebote usw. usw.
finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung.



Keinen Tropfen Wasser
läßt
Dr. Gentner's Deltawachselederputz

Nigrin

durch das Leder des Schuhzeugs ein-
dringen bei fortlaufendem Gebrauch.
Eine hauchdünne, hochglänzende, durch
Wasser und Schnee unzerstörbare Wach-
schicht bildet sich auf dem Leder, welche
das Eindringen des Wassers verhindert.
— Nigrin färbt nicht ab. —

Hersteller, auch des so beliebten Parkett-
boden- und Einleimwachs Koberin:
Carl Gentner, Göttingen.

Schutzmarke

Geschäftsanzeige!

Vom Heeresdienst entlassen, habe ich mein
früher innegehabtes

Barbier- und Friseur-Geschäft Gottesberger Straße 3

wieder eröffnet. Es wird mein Bestreben sein, die
mich beehrende Kundschaft auf das sauberste zu be-
dienen, und bitte daher um gütige Unterstützung.

Bruno Ritter, Friseur.

Aderverkalkung, Schwindelanfälle, Herzbellemungen, Angst- und Schwächezustände.

Verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre.

Dr. Gebhard & Cie., Berlin W 35, Potsdamer Str. 104 a.

Homöopathie

G. Schiefer's Nachf. E. Scholz,
Waldenburg.

jetzt Friedländerstr. 23 (Gasthof „z. Stadt Friedland“).

Behandlung von chronischen und
akuten Leiden verschiedenster Art.

Sprechzeit: von Montag bis Freitag vormittags 9-1 Uhr,
nachmittags 3-5

Achtung!

Trockentinte „Brillantia“ in Papierform.

mit heißem Wasser aufgelöst, gibt sofort eine vorzügliche, haltbare
Schreibtinte für Schulen, Behörden, Büros usw.
Probemappen: Inhalt 10 Portionen für 10 Fläschchen beste Tinte
in violetter, schwarzer und roter Farbe gegen Voreinsendung von
Mk. 1.35 franco. Größere Aufträge Rabatt.
Für Geschäfte und Wiederverkäufer Engrospreise.

General-Vertreter: Julius Lüdke,
Breslau 9, Paulstraße 1, I.

Wiederverkäufer und Vertreter überall gesucht.

Gasthof zur Stadt Friedland. Ausgang von Schultheiß-Bier.

Oeffentliche Angestellten-Versammlung

am Dienstag den 11. März 1919,
abends 8 Uhr,
im Saale der „Gorkaner Bierhalle“ in Waldenburg.

Vortrag:

„Die Forderung der Stunde:
Der Einheitsverband der Angestellten!“

Nedner: Herr Dr. Görmandt, Magdeburg.
Freie Aussprache!

Männliche und weibliche Angestellte erscheint vollzählig.

Deutscher Privatbeamtenverein,
Zweigverein für das Waldenburger Industriegebiet.

Oeffentl. Versammlung

für kaufmännische weibliche Angestellte
am Dienstag den 11. März d. Js., abends 8 Uhr,
in der Aula der evangel. Mädchenschule.

Vortrag von Frau Alice Gessler, Breslau.

Thema:

„Wie schützen sich die weibl. Angestellten
vor Bretlosigkeit?“

Keger Besuch aller weiblichen Angestellten erwünscht.
Kaufmännischer Verband für weibliche Angestellte
(Sitz Berlin), Ortsgruppe Waldenburg.

Deutscher Ostmarken-Verein, Ortsgruppe Waldenburg i. Schl.

Vortrag

des Herrn Generalsekretärs Vosberg, Posen:

„Der polnische Aufstand und die Bedeutung der
Ostmark für Deutschland“

Freitag den 14. März 1919, abends 8 Uhr,
in der Aula der Volksschule a. d. Auenstraße.

Eintritt frei.

Der Vorstand. J. A.: Prof. Dr. Gierth.

Stadttheater in Waldenburg.

Hotel „Goldenes Schwert“.

Dienstag den 11. März 1919, abends 7/8 Uhr:

Auf allgemeinen Wunsch!

Ein Walzertraum.

Operette in 3 Akten von F. Dürmann. Musik von Oskar Strauß.

Orchester: Gesamte Bergkapelle.

Vorverkauf bei Herrn Rob. Hahn. Preise wie gewöhnlich.

Mittwoch den 12. März 1919, abends 7/8 Uhr:

Infolge des fabelhaften Erfolges, voraussichtlich zum 7. und
letzten Male:

Das Schwarzwaldmädchen.

Operette in 3 Akten von A. Reibhardt. Musik von Leon Jessel.

Orchester: Gesamte Waldenburger Bergkapelle.

Preise der Plätze im Vorverkauf wie bekannt.

In Vorbereitung:

Rose von Stambul. Zigeunerbaron.

Bettmöbilen!

Befreiung sofort. Alter u. Ge-
schlecht angeben. Auskunftsamt.
Institut „Aurora“, Reicherts-
häuser a. Elm, 135 a, Oberb.

Wollen Sie Ihren Motor

neu wideln lassen?

So holen Sie Offerte ein
von der Firma

„Elektro“

Motoren-Reparaturwerk,

Altwasser i. Schl.,
Poststraße 12. Fernruf 349.

Zum Wiederverkauf
an jedermann
geeignete Artikel!

Hunderter von Bezugsquellen
leicht veräußlich. Massen-Artikel
jeder Art finden Sie in dem
großen Fachblatt: Das Versand-
haus in Pöggendorf, A. Nr. gratis.

Salze,

Ia. Speisesteinsalz,
Ia. Brillant-Speisesalz,
Ia. Patent-Kochsalz,
Gewerbesalze,
Steinsalz, mit kalte. Glau-
bersalz vergällt,
Vielsalz,
bietet an in Ladungen von
10,000 kg. oder kompletier-
ten Ladungen

Eberhard Magel,

Breslau III, Neue Graupen-
strasse Nr. 11.

Fernsprecher 9358.

Vertreter für Schlesien von
Otto Kerkhoff, G. m. b. H.,

Berlin, Bergwerkszeugn.,

— Salz — chem. Produkte,
Import. — Export.



Albertstraße.

Nur noch Montag
das größte
deutsche Filmwerk
in 10 Akten:

Peer Gynt.

Nach dem bedeutendsten
Werk des weltbekannten
Henrik Ibsen
mit erstklassig. Musikbegleitung
und Gesangseinlagen.

3000 Mark Belohnung.

Lustspiel in 2 Akten.

Dienstag

das neueste und beste Werk

Pola Negri's:

Das Karussell des Lebens.

Waldemar Psilander
in der Komödie in 3 Akten:

Trumpf König,
Ritter ihres Herzens.



Nur noch heute
Montag:

Bernd Aldor
in dem selten
schönen Filmwerk:

Mein Wille ist Gesetz.

Schauspiel in 4 großen
Doppelakten.

Sowie:

Paul Heidemann

in:

Paulchen Simmelmann's Flegeljahre.

Lustspiel in 3 großen
Akten.

Ab Dienstag
das große Wiener
Kunstfilmwerk:

Konrad Hartels Lebensschicksal.

Ferner:

Detektiv Phantomas.



APOLLO
Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Heute letzter Tag:

Ich habe Dich geliebt bis in den Tod.

Die Liebestragödie eines
Fischermädchens
in 4 Akten.

Ab Dienstag
der beliebte

Mogens Enger
als Detektiv

Fred Horst

in:

Der eiserne Käfig.

Spannendes Detektivdrama
in 4 Akten.